

Dienstag, 5. Januar 2021

# Wenn das Wallis an die frühere Heimat erinnert

Bei Lonza arbeiten Menschen aus rund 50 Nationen. Wer sind sie?

Nathalie Benelli

Dr. Kin Ovanesov ist schon 42 Mal umgezogen. Ein bewegtes Leben. Er lebte und arbeitete schon in Bremen, Moskau, Peking, Los Angeles, San Francisco. Seit Juli 2020 ist er in der Milachru in Stalden zu Hause und ist Leiter der QC Mikrobiologie Analytik bei Lonza in Visp.

Kin Ovanesov, 36, wuchs in Bergkarabach in Armenien auf. Er war noch ein Kind, als der Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan wieder aufflammte. Bis 1994 herrschte Krieg und eine tiefe Unsicherheit über die Zukunft des Landes. Kin Ovanesov flüchtete 2001 von seinem Heimatland nach Deutschland. Dort besuchte er die Schule und machte 2007 Abitur. Kin Ovanesov lernte mühelos Deutsch. Seine schulischen Leistungen waren ausserordentlich gut, deshalb erhielt er ein Stipendium für begabte Einwanderer. Er studierte an der privaten Jacobs University in Bremen Mikrobiologie. Das Max-Planck-Institut förderte ihn weiter. Er doktorierte und beschloss, in der Industrie zu arbeiten. Rund zwei Jahre war er als Leiter der Abteilungen QC und R&D bei PharmaMedia Dr. Müller bei Heidelberg tätig, bevor es ins Wallis ging.

Ein Kollege machte ihn auf eine interessante Stelle bei Lonza in Visp aufmerksam. «Ich habe mir auf Youtube angeschaut, wie es im Wallis aussieht, und das hat mir gefallen», sagt Kin Ovanesov. Die Berge erinnerten ihn an die Landschaft Armeniens. Die Region Bergkarabach im Kaukasus wird dort die kleine Schweiz genannt. Die Familie beschloss, die Ferien in der Schweiz zu verbringen und sich die Gegend etwas genauer anzuschauen. Seine Frau Larissa, 35, und die Kinder Derenik, 9, und Nairi, 8, teilten seine Begeisterung. «Auf den Pässen lag Schnee mitten im Sommer. Das war eine ganz spezielle Erfahrung für uns», sagt Larissa Ovanesov. Was ihnen weiter auffiel: Nach jeder Kurve sehe die Landschaft hier anders aus. Eine solche Vielfalt sei einmalig.

Kin Ovanesov ist nicht der Erste seiner Familie, der in der Schweiz arbeitet. Sein Urgrossvater Hovhannes Adamian hatte vor mehr als 100 Jahren an den Universitäten Zürich und Berlin studiert. Der armenische Ingenieur hinterliess Spuren: Er erfand den Farbfernseher. 1928 stellte Hovhannes Adamian den ersten Farbfernseher der Welt in London vor und liess ihn dann in Deutschland, Grossbritannien, Frankreich und Russland patentieren.

«Mein Ururgrossvater war der Erfinder des Farbfernsehers.»

Kin Ovanesov



Angekommen. Larissa, Nairi, Kin und Derenik Ovanesov (von links) fühlen sich in Milachru in Stalden wohl.

Bild: pomona.media/Alain Amherd

Larissa Ovanesov ist ihrem Mann im November 2020 nach Visp gefolgt. Sie ist in Russland geboren und hat deutsche Wurzeln. Als Spätaussiedler kam die Familie 1996 zurück nach Deutschland. Sie ist medizinische Fachangestellte und machte eine Weiterbildung im Qualitätsmanagement. In diesem Bereich arbeitet sie seit Kurzem ebenfalls bei Lonza.

Die Umzugskartons sind noch nicht alle ausgepackt. «Es braucht noch eine Weile, bis wir es uns richtig gemütlich machen können, aber wir fühlen uns hier wohl», sagt sie. Die Hektik des Grossstadtlebens hat die Familie nie gesucht. Viel lieber ist ihnen das Landleben. «In grossen Städten wie Moskau, Peking oder Los Angeles fühlt man sich schnell verloren und unbedeutend», sagt Kin Ovanesov.

Kin Ovanesov interessiert sich für die Geschichte und die Kultur des Oberwallis. Sein Vater war Historiker, deshalb habe er sich schon als Kind für Geschichte interessiert. Als Weinliebhaber hat er sich bereits mit den Walliser Weinen beschäftigt. «Ich mag vor allem prickelnd-frische Weissweine. Nicht zu süss und nicht zu trocken.» Theaterveranstaltungen, Opern oder andere kulturelle Vorstellungen fehlen ihm in Corona-Zeiten nicht. «Meine Mutter war Ballerina. Als Kind nahm sie mich regelmässig zu fünf- bis sechsstündigen Proben mit.» Da habe er zusammen mit 20 verschwitzten Ballerinas in engen Garderoben gesessen, deshalb sei sein Verlangen nach Kulturhäusern nicht mehr so gross, sagt er und lacht. Larissa Ovanesov hingegen vermisst Kulturveranstaltungen: «In Bremen begleiteten mich immer Kolleginnen zu solchen Anlässen. Jetzt muss ich schauen, wer mit mir kommt.»

Die Kinder Derenik und Nairi besuchen die Primarschule in Stalden. Larissa Ovanesov war erstaunt, als ihr die Schulleiterin den Stundenplan der Kinder überreichte. Nairi hat am Dienstagmorgen frei. Da Larissa Ovanesov

«An die Ladenöffnungszeiten im Oberwallis musste ich mich gewöhnen.»

Larissa Ovanesov

arbeitet, wusste sie nicht, wer Nairi während der Zeit betreuen könnte. «Die Schulleiterin schlug mir vor: Nairi kann an ihrem freien Vormittag den Kindergarten besuchen.» Über diese unkomplizierte Lösung war die Familie sehr froh. Den Ovanesovs fiel positiv auf, dass den Kindern das Schulmaterial gratis zur Verfügung gestellt wurde. So etwas kannten sie aus Deutschland nicht. Überhaupt seien die Menschen hier kinderfreundlich. «In Deutschland ist es manchmal leichter, eine Wohnung zu finden, wenn man einen Hund hat, als mit Kindern.» Das sei hier kein Problem gewesen.

Es gibt aber auch Dinge, an die sich die Familie zuerst gewöhnen musste: die Ladenöffnungszeiten. Larissa Ovanesov sagt: «Ich stand mehr als einmal vor verschlossenen Türen. Vor allem vor den Feiertagen. Ich wusste nicht, dass hier die Läden so früh schliessen.» Wenn man gewohnt sei, in den Städten bis 22.00 Uhr einzukaufen, müsse man sich umgewöhnen. Aber für die Ange-

«Ich war erstaunt, dass hier Aprikosen wachsen. Die stammen doch ursprünglich aus Armenien.»

Kin Ovanesov

stellten sei das natürlich viel besser. Der Müll werde hier auch ganz anders sortiert als in Deutschland. Aber das seien Kleinigkeiten.

Beide kennen die Vorurteile, die den Wallisern nachgesagt werden. Bestätigen können sie die nicht. «Ich erlebe die Einheimischen als offen, höflich und zurückhaltend», sagt Kin Ovanesov. Bevor Corona es verunmöglichte, ging er zum Boxtraining und konnte dort Bekanntschaften mit Oberwallisern knüpfen. Larissa Ovanesov erzählt von ihrem Büroalltag: «Meine Kollegen sind sehr nett und hilfsbereit, und wenn sie untereinander sprechen, fragen sie immer gleich nach, ob ich alles verstanden habe. Wenn nicht, übersetzen sie für mich.» Am Anfang sei das «Wallisertitsch» schon eine Herausforderung gewesen. Aber langsam kommen sie den Regeln des Dialekts auf die Spur. «Wir verstehen immer besser. Sogar wenn wir Radio Rottu hören, wissen wir jetzt zumindest, wovon gesprochen wird.»

Vertraut erscheinen ihnen die Walliser Spezialitäten. «Ich war erstaunt, dass hier Aprikosen wachsen. Die stammen doch ursprünglich aus Armenien und die wissenschaftliche Bezeichnung *Prunus armeniaca* bedeutet armenische Pflaume», bemerkt Kin Ovanesov. Trockenfleisch werde in Armenien genau so luftgetrocknet wie hier. Die Herstellung sei identisch. Einziger Unterschied: Wenn das Fleisch getrocknet ist, fügt man in Armenien noch Pfeffer, Cayenne und indische Gewürze hinzu.

Irritierend fand Kin Ovanesov, dass es im Wallis «Socar»-Tankstellen gibt. Socar betreibt krudeste Propaganda gegen Armenien. Auf der Facebook-Seite von Socar wurde eine Zeit lang fast nur noch Propaganda und Hass gegen das Nachbarland verbreitet und regelrecht die Kriegstrommel gerührt. Der aserbaidschanische Ölkonzern geriet damit in die Schlagzeilen der westlichen Medien. «Ich kann nicht nachvollziehen, dass man dort tanken kann, wenn man weiss, dass mit dem Geld ein Krieg finanziert wird», sagt Kin Ovanesov ernst.

Ein Krieg, der am 10. November 2020 mit einem Waffenstillstandsabkommen endete. Seither ist der bei Armenien verbliebene Teil von Bergkarabach unter Schock und auf ein Restgebiet reduziert. Eines Tages nach Armenien zurückzukehren, ist für die Ovanesovs derzeit keine Option. Zu schmerzhaft sind die Geschehnisse dort. «Ich glaube, wir sind im Wallis angekommen», sagt Larissa Ovanesov. Jetzt wolle man sich hier erst mal einleben. Und es gibt noch viel zu entdecken. In ihrer Freizeit erkundet die Familie wandernd das Oberwallis. Sie schildern, wie sie im Spätherbst in der Gegend des Mattmark unterwegs waren. Alleine in einer Landschaft mit verschneiten Bergen und satten Herbstfarben. Und über allem liege eine Ruhe, das sei einfach wunderbar.